

Biedermeier-Marktbote

Nro. 15

Sanfstadt Werben

01./02. Juli 2017



Allen Unkenrufen zum Trotz: Die Werbener Biedermeiermärkte gehen weiter! Mit dem „Blumenfreund“ von Carl Spitzweg melden wir uns zurück!

Die Ausgabe zum 12. Biedermeier-Sommer

Inhalt:	Seite
Begrüßung zum 12. Biedermeier-Sommer	1
Deutscher Preis für Denkmalschutz	2
Märchen: Störche und Unken besiegen den Wolf	3
Nestron in der Altmark	4
Premiere: Freiheit in Krähwinkel	5
Marpurg-Konzerte in Werben	6
Eröffnung der Winkelmannausstellung	
Winkelmannntag im Kommandeurhaus	7
Werben erinnert an Konrektor Buchholtz	8
„Sternstunde deutscher Klassik“ in Werben?	
Wahlrede eines Populisten in Krähwinkel	9
Nicht alles war bieder im Biedermeier	10
Die Herz'sche Ölmühle in Wittenberge	11
Vor 200 Jahren: Erfindung der Draisine	12
H.C. Andersen: Bilderbuch ohne Bilder	13
Essen und Trinken im Biedermeier	14
Wir trauern um Siegfried Tulke	15
Programm zum 12. Biedermeier-Sommer	16

Die Werbener begrüßen ihre Gäste zum 12. Biedermeier-Sommer

Liebe Gäste,
nachdem im Dezember 2016 der Biedermeier-Christmarkt ausfallen mußte, freuen wir uns, Sie wieder bei uns begrüßen zu dürfen.

Albrecht der Bär hat Werben um 1150 das Stadtrecht verliehen. Da zu den ältesten Privilegien einer Stadt das Marktrecht gehört, gibt es seither auch eine Marktordnung. Die Vorschriften zur Durchführung von Märkten waren schon im Mittelalter streng und daran hat sich bis heute nichts geändert. Im 19. Jahrhundert war es die Königlich Preussische Regierung, die über die Einhaltung der Marktordnung wachte. Heute sind es das Gewerbeaufsichtsamt und das Ordnungsamt, die jeden Schritt kontrollieren. Das stellt uns vor immer neue Herausforderungen, die gemeistert werden müssen, damit wir die Biedermeierzeit für ein Wochenende zum Leben erwecken können. Unser Verein hat deshalb ein Markt-Komitee gegründet, dem erfahrene Bürger angehören, um die Kommunikation mit der

Obrigkeit zu sichern, den Marktaufbau zu organisieren, Speisen und Getränke bereitzustellen, Händler einzuladen, das Programm vorzubereiten und Werbung zu machen.

Wir wollen Ihnen einen einmaligen Markt bieten und nicht die schnelle Mark auf Kosten der Qualität verdienen. Zeitgemäße Kostüme, Speisen, Getränke, Theateraufführungen, Puppentheater, Papiertheater, Bänkelsänger, traditionelles Handwerk und selbstverständlich wieder eine neue Ausgabe des Biedermeier-Marktboten gehören dazu. In diesem Jahr können Sie sogar auf Laufmaschinen, gebaut nach Plänen des Freiherrn von Drais, fahren.

Elektrizität gehört nicht auf den Markt, denn Strom gab es im Biedermeier noch nicht – die ersten Gaslaternen schon. Damals lief alles etwas langsamer ab, so müssen sich die Besucher auch darauf einstellen, daß die Suppe auf einem Kohleherd nicht so schnell heiß wird wie auf einem Cerankochfeld!

Arbeitskreis Werbener Altstadt

erhält den Deutschen Preis für Denkmalschutz 2016

Der Deutsche Preis für Denkmalschutz wurde 1977 vom Deutschen Nationalkomitee für Denkmalschutz gestiftet und erstmals 1978 vergeben. Er ist auf diesem Gebiet die höchste Auszeichnung in der Bundesrepublik Deutschland. Mit ihm werden Persönlichkeiten und Personengruppen ausgezeichnet, die durch ihre Initiative in selbstloser Weise einen wichtigen Beitrag zur Erhaltung und Rettung von Gebäuden, Ensembles, Altstadtkernen, Dörfern und archäologischen Denkmälern geleistet haben. Eine Delegation des Arbeitskreises Werbener Altstadt hat den Deutschen Preis für Denkmalschutz in Görlitz in Empfang genommen. Eingeladen hatten der Sächsische Staatsminister des Innern, Markus Ulbig, der Oberbürgermeister von Görlitz, Siegfried Deineige, und mit Dr. Martina Münch auch die Kulturministerin von Brandenburg.

Der AWÄ erhielt den Preis „für seinen engagierten Einsatz zur Bewahrung der kleinsten Hansestadt der Welt“. Der Verein unterstützt seit Jahren die Instandsetzung und den Wiederaufbau von Bau- und Kulturdenkmälern in Werben und bemüht sich, „die vom demografischen Wandel gezeichnete Stadt zu revitalisieren“. Der Arbeitskreis berät Hauseigentümer bei ihren Anstrengungen zum Erhalt der denkmalgeschützten Bausubstanz, und betreibt auch durch die Biedermeier-Märkte eine aktive Öffentlichkeitsarbeit.



Oben: Die Silberne Halbfugel gestaltet von Prof. Fritz Koenig, zeigt auf der Schnittfläche einen Kranz von leicht abstrahierten Baukörpern: Sack- und Profanbauten werden in einer geschlossenen Reihe sichtbar und versinnbildlichen das umfassende Aufgabengebiet des Denkmalschutzes

Auf Empfehlung des Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt kam unser Verein in die engere Wahl. „Es ist eine große Ehre für uns und zugleich eine Aufforderung, auf dem Weg weiterzugehen“, so der AWÄ-Vorsitzende Werner Cifrig.



Mitglieder des Arbeitskreises Werbener Altstadt bei der Preisverleihung in Görlitz (v.l.n.r.) Elisabeth Gellerich, Drtrud Doll, Giesela Hillischer, Werner Cifrig, Claudia Komp, Curt Komp

Altmarkischer Hauspruch aus Büfte (1813)

Alles, was ich lasse bauen
Wünsche Gott, daß es mögen Kindesfinder schauen!

Wie Störche und Unken den Wolf besiegten Ein Sommermärchen aus der Wische

Irngard Gellerich



Seit Urzeiten verlassen immer wieder Wölfe ihre Heimat und gehen auf Wanderschaft gerademwegs der Sonne entgegen. Auch den Wolf, vom dem unsere Geschichte erzählt, hielt es nicht im Kreise seiner großen Familie. Die Eltern und Geschwister lebten seit Jahrhunderten friedlich im Wald fernab jeden Lärms, nur wenn der Hunger sie allzusehr plagte, ging der Vater auf die Jagd, dann freuten sich die Kinder, denn die Mutter bereitete ihnen ein Festessen und alle waren

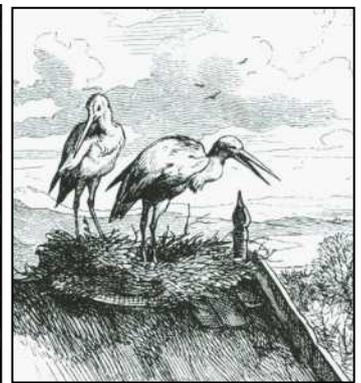
zufrieden. Niemals wurde ein Tier sinnlos erbeutet und keinem Menschen etwas zu Leide getan.

Nur ein Wolf verhielt sich so ganz anders, er war unzufrieden, mißmutig, fand stets und ständig an seinen Geschwistern etwas auszusetzen und lief eines Tages ohne Abschiedsgruß davon. Die Geschwister waren froh, den Störenfried los zu sein, nur die Eltern, die alle ihre Kinder liebten, waren traurig. Eine innere Unruhe trieb den Wanderwolf Tag für Tag weiter fort, er lief und lief gen Osten immer der Sonne entgegen und vergaß irgendwann, woher er gekommen war.

Bald ließ er die dichten Wälder hinter sich und kam in eine Gegend mit weiten Wiesen, Weiden, Wasser und mit einer himmlischen Ruhe, denn Lärm konnte er nicht ertragen. Obwohl ihm das Land fremd war, hörte die Wanderlust plötzlich auf. Er fand eine warme Höhle unter einer alten Weide und ließ sich häuslich nieder. Sein Verhalten jedoch hatte er nicht geändert. Auch hier war er unzufrieden, er stänkerte mit den Nachbarn, hatte an allem und jedem etwas auszusetzen, er wurde böse, wenn ihn die anderen Tiere nicht bewunderten, er konnte sich an die neuen Lebensumstände schwer gewöhnen, denn er glaubte, etwas Besseres zu sein, arrogant lächelte er, wenn sich andere Tiere mit ihm unterhalten wollten und wurde böse, wenn er nicht im Mittelpunkt stand.

Um jeden Preis wollte er sich die Tiere seiner neuen Heimat untertan machen und da er stark war und in der Kunst des Überredens geübt, hatte er mit einigen leichtes Spiel. Die ängstlichen Hasen, die dummen Hühner und die sanften Schafe, selbst die großen friedlichen Kühe ließen ihn gewähren. Die schlauen listigen Füchse wichen ihm aus, nur der Dachs, der jenseits des Grabens an einer verfallenen Mühle wohnte, unterstützte ihn und überließ ihm mit Berschwörerblick, wobei er sich verbeugte und ihn unterwürfig ansah, hin und wieder ein paar Mäuse oder verriet ihm die Unterkunft der Hasenfamilie.

Niemand konnte den Wolf leiden, aber die Tiere waren unsicher und hatten Angst, denn der Wolf verstand es, Unfrieden zu stiften, sodas sie einander mißtrauten. Aber es gab auch Tiere, die er nicht unterwerfen konnte, die sogar versuchten, sich gegen ihn zu erheben. Die Störche in der Luft, die ihre Nester auf den Hausdächern hatten und die Unken, die hinter dem Deich im Tümpel wohnten, konnte er nicht erreichen. „So kann das nicht weitergehen“, beschloßen die Störche und obwohl ihr Verhältnis zu den Unken nicht ungetrübt war, mußten sie im Interesse aller Bewohner der Wiesen und Weiden mit ihnen reden. Nur



so konnten sie den Frieden wieder herstellen. Die Störche sind bekanntlich welterfahren, sie haben viele fremde Länder und Völker gesehen, sie haben entsetzliche Kriege erlebt aber auch erfahren, daß die friedliebenden Tiere zusammenhalten müssen. Die Menschen verehren die Störche als Glücksbringer, weil sie immer wieder in das Nest zurückkommen, das sie sich einmal gebaut haben.

Die Unken dagegen sind bodenständig, sie nennen es „tümpelständig“ und weil sie so selten den Teich verlassen auch etwas griesgrämig = eben „unkisch“, sie sehen überall Schwierigkeiten und lassen sich schwer von neuen Dingen überzeugen; doch sie lieben wie die Störche die Wiesen und das Wasser = auch wenn sie ihnen nicht trauen und sich deshalb eher zurückhalten, aber die Störche wissen schon, daß sie ohne die Unken nicht zurecht kommen und machen ihnen deshalb nicht unnötig Angst. Eigentlich mögen die Unken die Störche, weil sie interessante Neuigkeiten aus der Welt berichten, wenn sie zu ihnen morgens und abends an den Teich kommen. Manchmal allerdings erzählen sie so spannend, daß sie unvorsichtig werden und den Kopf allzuweit aus dem Wasser strecken, dann kann es schon geschehen, daß diese oder jene im langen roten Schnabel eines Storches landet = Neugier hat eben ihren Preis!

Neulich kam der Storch, der auf dem roten Rathaus wohnt und deshalb einen hervorragenden Überblick hat. Er berichtete wieder einmal über das schreckliche Verhalten des bösen Wolfes, der schon wieder versucht hatte, Zwietracht zu säen. „Wir müssen unsere Freunde, die Hasen und Hühner vor seinem Zugriff bewahren = wir brauchen einen Plan!“ Nun sind die Unken nicht auf den Kopf gefallen = wie man so sagt.

Eine alte weise Unke, die schon viele Jahre im Teich wohnt, erinnerte sich, daß Wölfe die Ruhe lieben und man vor vielen, vielen Jahren einen bösen Wolf aus dem Land gejagt hatte, weil alle Tiere gemeinsam ihre Stimme erhoben haben. „Das ist die Lösung!“ Wir machen so richtig Krach! Wir klappern und unken und klappern und unken – es wäre doch gelacht, wenn wir es nicht schafften, den Störenfried zu vertreiben.“ Gesagt – getan! Und als die Störche zu klappen begannen und der Gesang der Unken und das Quaken der Frösche aus den Elbwiesen aufstieg, da waren die nun nicht mehr dummen Hühner auch nicht ruhig und gackerten so laut sie konnten und selbst die Angsthasen begannen zu trommeln und zeigten Mut und die Schafe blöckten und sie hörten nicht auf bis der Unruhbestifter den Schwanz einklemmte und für immer aus der Gegend verschwand. Der Dachs aber war kaum noch zu sehen, nur in der Dunkelheit wagte er es, auf Mäusefang zu gehen.

Nestroy in der Altmark: über ein besonderes Amateurtheater

Gans Peter Jakobson (Gera, Quitzöbel)

Werben, eine der kleinsten Städte Deutschlands und kleinste Hansestadt, wie sie sich selbst nennt, liegt im Nordosten Sachsen-Anhalts, nahe am Zusammenfluß von Elbe und Havel. Ihr Wahrzeichen, die St. Johannis Kirche des Johanniterordens, der hier 1160 seine älteste Komturei Norddeutschlands gründete, ist in der flachen Ebene der Norddeutschen Tiefebene zu sehen, wenn das Abendlicht den monumentalen Backsteinbau erglühen läßt. Das heutige Werben prägt größtenteils Fachwerkbauten aus dem späten 18. und frühen 19. Jahrhundert landläufig als Ackerbürgerhäuser bekannt. Sie zeichnen sich durch hohe und breite Tore an der Straßenfront sowie einen mehr oder weniger großen Hof mit entsprechenden Nebengebäuden aus. Das geschlossene Altstadtbild zu erhalten und dauerhaft mit Leben zu erfüllen, ist Ziel des „Arbeitskreises Werbener Altstadt e. V.“.

Jene historische Epoche, die Werbens Charme ausmacht, wird etwas unscharf auch als Biedermeier bezeichnet. Darauf gründet eine originelle Initiative der Werbener, ein Biedermeiermarkt im Sommer und ein Biedermeier-Christmarkt zu Füßen der St. Johannis Kirche. Viele Bürger vom Opa bis zum Enkel tragen Biedermeierkleidung. Eine Postkutsche fährt durch die geschmückten Straßen, man kann Lesungen und Papiertheateraufführungen besuchen. Historische Gebäude darunter das „Kommandeurhaus“, eine restauratorische Glanzleistung, laden zum Besuch. Es gibt auch Biedermeierkaffeestübchen. Höhepunkte bilden die Theateraufführungen von Stücken aus dem Biedermeier der Amateurtheatergruppe „Altmärkisches Treibgut“. Den Namen gaben sich die Akteure, weil es sie aus verschiedensten Gründen in die Altmark trieb. Sie verstehen sich als Dilletantengesellschaft, ganz im Sinne jener Zeit, in der man Kenner und Liebhaber, die nicht von Berufs wegen Leistungen auf künstlerischem oder wissenschaftlichem Gebiet vollbrachten, respektvoll Dilletanten nannte. Alles begann mit einer Aufführung der „Weihnachtsgans Auguste“ zum Christmarkt 2005, als eine Gruppe spielfreudiger Eltern und Kindergärtnerinnen, die den Jüngsten kleine Stücke vorführten, ihrer Spielfreude mit dieser Gründung eine feste Struktur gaben.

Seit 2008 spielte man zunächst in der Salzkirche und in St. Johannis Stücke aus dem Biedermeier. Darunter von so bekannten Autoren wie Heinrich von Kleist, August von Kotzebue, Christian Dietrich Grabbe und Ludwig Tieck. 2013 konnte die Gruppe zur Eröffnung eines kleinen Liebhabertheaters im Stil des frühen 19. Jahrh. einladen, das sie sich im ehemaligen Kuhstall des Stadthofes Seehäuser Str. 16 geschaffen hat. Dies trug wesentlich zu ihrer Festigung bei. Etwa 70 Zuschauer finden hier auf nicht mehr genutzten Kirchenbänken Platz. Nach wie vor wird alles aus eigenen Kräften gestaltet. Die Inszenierungen entstehen in Gruppenregie. Die Bühnenbilder und Kulissen malt das Mitglied Gerhard Seidel, Restaurator und Maler. Am Szenenumbau hinter dem Vorhang ist jeder Akteur beteiligt. Mit Vorliebe werden Themen ausgewählt, die Gesellschaftskritik in satirisch-komödiantischer Form beinhalten. Im Jahr 2014 wagten sich die etwa 10 Akteure an Nicolai Gogols „Der Revisor“. 2015 und 2016 wurden mit „Der böse Geist Lumpacivagabundus“ und „Eulenspiegel oder Schabernack über Schabernack“ zwei Klassiker des Wiener Volkstheaters von Johann Nepomuk Nestroy aufgeführt (letzteres allerdings ohne Gesang), der zusammen mit Ferdinand Raimund diese Theaterform repräsentierte. Vielleicht folgt auch bald ein Stück von Raimund? Vor den übertoll besetzten Reihen zeigten alle Mitwirkenden

ursprüngliche Spiellust. Das anfängliche Lampenfieber schwindet schnell und kleine Gänger oder Ungenauigkeiten werden eher charmant als störend empfunden. Immerhin dauern die Aufführungen zwei Stunden mit nur einer kurzen Pause. Die Zeit vergeht jedoch wie im Fluge und das begeisterte Publikum applaudiert nicht nur nach jedem Aufzug sondern spendet auch Szenenapplaus.

Jochen Hufschmidt, meist in einer repräsentativen Rolle, erhält bereits beim ersten Erscheinen Beifall. Aus dem Ensemble, in dem einige mehrere Rollen übernehmen und Rollen aus Mangel an männlichen Interessenten überwiegen, dürfen ohne die Leistungen der übrigen DarstellerInnen zu schmälern, zwei besonders komödiantische Talente genannt werden, Petra Joeniffon und Anna Radtke, zentrale Figur in allen zuletzt genannten Inszenierungen. Sie ist es auch, die zum Schluß das Publikum um Spenden bittet, denn der Eintritt hier, wie zum gesamten Biedermeiermarkt ist frei. Mögen die Gelder reichlich fließen, damit sich noch viele Besucher an der Dilletantengesellschaft „Altmärkisches Treibgut“ erfreuen können.

Wir danken J.P. Jakobson, für die Überlassung seines Artikels!



Anna Radtke und Jochen Hufschmidt



Prinzipalin Elisabeth Gellerich und Petra Joeniffon

Premiere zum Biedermeier-Sommer 2017: Altmärkisches Treibgut spielt „Freiheit in Krähwinkel“ von Johann Nepomuk Nestroy

Mit „Freiheit in Krähwinkel“ wird die Dilettantengesellschaft „Altmärkisches Treibgut“ zum diesjährigen Biedermeier-Sommer ihr Publikum erneut mit einem Nestroy-Stück erfreuen. Immer wieder wagen sich die Werbener Schauspieler an Stücke, in denen sie sich mit dem allzu Biedereren in den Köpfen auseinandersetzen, mit dem selbstverliebten Kleinbürger, der nicht über die Grenzen, der nur in seinem Kopf vorhandenen Stadtmauer hinauszieht und jeden, der andere Ideen einbringt mit Unverständnis oder gar mit Mißtrauen begegnet. Diesmal ist es eine „Posse mit Gesang in zwei Abteilungen und drei Aufzügen“.

Hier ein ganz kleiner Auszug aus dem Stück:

Pfiffspitz, Redakteur der Krähwinkler Zeitung,
Oberhard Ultra, dessen Mitarbeiter
Klaus, Katsdiener

Pfiffspitz: „*Revolution in Krähwinkel? Dahin kommt es wohl nie*“.

Ultra: „*Wer sagt ihnen das? Alle Revolutionselemente, alles Menschheitsempörende, was sie woanders im Großen haben, das haben wir hier im Kleinen. Wir haben eine absolute Regierungsform, wir haben ein unverantwortliches Ministerium, eine Bürokratie, eine Zensur, Staatsschulden weit über unsere Kräfte, also müssen wir auch eine Revolution und durch die Revolution eine Konstitution und endlich Freiheit kriegen*“.

Ultra: „*Die Zeit ist näher als sie glauben. Dumpf und gewitterschwanger rollts am politischen Horizont (horchend). Still, ich hör wirklich was = da geht was vor*“.

Pfiffspitz: „*Was denn?*“



Zeitgenössische Darstellung eines Szenenbildes J.N. Nestroys als Metternich in seinem Stück „Freiheit in Krähwinkel“

Am 01.07.1848 wurde das Stück im Carl-Theater in Wien uraufgeführt. Es ist eine politische Komödie, die der engagierte Anhänger der Revolution Nestroy schrieb. In der Gestalt des Ultra wird den Krähwinklern die Revolution gebracht und die Freiheit verkündet, dazu müssen der Bürgermeister und seine Anhänger übertölpelt werden. Doch die Revolution droht im Provinzialismus zu ersticken... Letztendlich wird, wie es sich für eine Komödie gehört, doch alles gut.

Ultras Schlußwort: „**Die Reaktion ist ein Gespenst, aber Gespenster gibt es bekanntlich nur für einen Furchtsamen, drum sich nicht fürchten davor, dann gibt's gar keine Reaktion!**“

Wir sind sehr gespannt, was unsere „Hoffschauspieler“ aus dieser Komödie machen werden. Ähnlichkeiten mit lebenden Personen sind sicher nicht gewollt – oder?

„Alte Schule“ oder „Stadtschule“

Anfrage an uns Werbener: Müssen wir die Benennung unseres Schulgebäudes auf dem Kirchplatz, das den Namen „Alte Schule“ trägt korrigieren? Im Amtsblatt der Königlichen Regierung zu Magdeburg vom 17.02. 1855 wurde nämlich bekannt gemacht:

„Der Lehrer der höheren Töchterschule in Salzwedel, Predigtamts-Candidat Carl Herrmann Haase, ist zum Rektor an der **Stadtschule zu Werben** ernannt und bestätigt worden.“

Altmärkisch: Beim Bötten zu sprechen:

Helpt et nich, so hinnert't nich,
Better wärt, et wäre nich.

Ernst Kredel*
(1864 -1939)

Sönndag up'n Dörp'

Wenn't schient, as fier die janse Welt,
Wenn d'Spinnkar werd an d'Siet hen stellt:
Wenn d'Tritt ist schürt, so witt un blank,
De Fenster blinken d'Stroat schön lang,
Wo allns so renlich, jlatt utfüht;
Wenn jedermann fiel smuck antüht;
Wenn up de Feldmark nich werd joan
Un d'meißt Lü' to de Kirch, hen joan;
Wenn't so herzeit, weest jans jewiß,
Dät't up'n Dörp Sönndag is.

*Kredel besuchte das Lehrerseminar in Osterburg. Er war Lehrer in Schmersau und Salzwedel. Er setzte sich für die Wahrung der altmärkischen niederdeutschen Mundart ein.

„Marpurgkonzerte“ in Werben

Seit 2013 informieren wir Sie, verehrte Leser (Biedermeier-Marktbote Nr. 8 & 10), über den vor 299 Jahren bei Werben geborenen Musikwissenschaftler und Komponisten Friedrich Wilhelm Marpurg. Wir hielten sein musikalisches Werk für wichtig genug, um es in Werben aufzuführen und um seine Lebensumstände weiter zu erforschen. Vor einem Jahr zum 11. Biedermeier-Sommer gab Prof. Christian Kluttig aus Dresden das 1. „Werbener Marpurgkonzert“. Er brachte den Opernsänger Georg Streuber mit. Das zweite Konzert erlebten wir zum Kulturadvent ebenfalls mit Herr Streuber und zusätzlich mit der Opernsängerin Frau Yvonne Friedli. Mit dem dritten „Marpurgkonzert“ wurde am 29. April dieses Jahres die Winkelmann-Wanderausstellung im Kommandeurhaus Werben eröffnet. Bei diesem Konzert wirkten Frau Friedli, Herr Milatz und Herr Just mit. Zum Winkelmannstag am 13. Mai spielte der Kirchenmusiker Prof. Jochen Großmann auf seinem Cembalo während einer Martinee Musik von Marpurg*) und französischer Zeitgenossen (s. S. 7). Auch Amad Weiland von Wangenheim spielte auf dem Cembalo Musik von Marpurg sowie aus der Kunst der Fuge von Johann Sebastian Bach (s. S. 7).

Bislang wurden in Werben folgende Werke Marpurgs aufgeführt:

- Overtüre aus „Raccolta delle piu nuove composizioni di differente Maestri ed Autori“ (Leipzig 1756)
- Troisième Suite, aus „Pieces de Clavecin“ (Paris 1748)
- Sonata in A-Dur aus „Sei sonate di clavicembalo“
- *) Sonata in G-Moll aus „Sei sonate di clavicembalo“
- Aus: „Neue Lieder zum Singen beyh Clavier“ (Berlin 1756) bzw. „Berlinesche Oden und Lieder“ (Leipzig 1756)*
- Die Nacht, Text von J.P. Uz (1720-1796)
- An Doris, Text von J.W.L. Gleim (1719-1803)
- An Doris, Text von A. von Haller (1708-1777)
- Die Türken, Text von G.E. Lessing (1729-1781)
- Die verführte Daphne, Text von J.P. Uz (1720-1796)
- An die Jugend, Text von F.A. Consbruch (1729-1784)
- Die Empfindung der Freude, Text von Anonymus
- Hänschen, Text von H.A. Offenfelder (1725-1801)
- Fritze, Text von H.A. Offenfelder (1725-1801)
- Schäfertanz, Text von B.F. Lieberfühh (1754-1788)
- Neujahrswunsch des Nachtwächters..., Text J.P. Uz (1720-1796)
- Der freye Liebhaber, Text von J.W.L. Gleim (1719-1803)
- Der bedachtame Freyer, Text von S. Meiling*
- Die Unbedachtame, Text von B. F. Lieberfühh (1754-1788)

Winkelmannausstellung begann im Kommandeurhaus Werben ihre Wanderung durch Sachsen-Anhalt

Was für Hamburg die Elbphilharmonie ist für die Hansestadt Werben das Kommandeurhaus. Pünktlich zur Eröffnung der Winkelmann-Wanderausstellung waren die Bauarbeiten beendet worden und die Obrigkeit hatte das Gebäude zur Nutzung freigegeben. Zum Eröffnungskonzert waren der Präsident der Winkelmann-Gesellschaft Prof. May Kunze, der Vizepräsident des Landesheimatbundes Sachsen-Anhalt e.V. und Vorsitzender des Altmärkischen Heimatbundes, Norbert Lazay, die Direktorin des Winkelmann-Museums Stendal, Frau Dr. Bruer mit ihrer wissenschaftlichen Mitarbeiterin Frau Thieme, der Bürgermeister der Gesamtgemeinde Arneburg-Goldbeck Rene Schernikau, der Bürgermeister der Hansestadt Werben Wolfgang Tacke und viele Gäste erschienen, unter ihnen Klaus Haupt, Verfasser einer aktuellen Winkelmann-Biographie.

Prof. Christian Kluttig, Frau Friedli, und die Herren Just und Milatz gaben ein wunderbares Konzert zur Erinnerung an den 300. Geburtstag Winkelmanns. Anschließend wurde die eigentliche Ausstellung eröffnet. 18 Aufsteller und etliche aus Werben stammende Exponate wie Porträt-Graphiken Gleims und Marpurgs, eine Miniaturkopie nach dem Parthenon-Fries der Athener Akropolis von besonderer Schönheit und ein Buch des Werbener Konrektors Samuel Buchholtz informierten über Winkelmann, Marpurg und ihre Zeit.



1. „Werbener Marpurgkonzert“: Prof. C. Kluttig am Flügel und Opernsänger G. Streuber



2. „Werbener Marpurgkonzert“ im Hoftheater: Prof. C. Kluttig am Klavier, die Opernsängerin Yvonne Friedli und Opernsänger G. Streuber



3. „Werbener Marpurgkonzert“: Opernsängerin Frau Yvonne Friedli, Herr F. Milatz (Violoncello), Herr W. Just (Violine)



Prof. May Kunze, Präsident der Winkelmann-Gesellschaft eröffnete die Wanderausstellung in Werben



Wolfgang Tacke, Bürgermeister der Hansestadt Werben begrüßte die Gäste.

Winkelmanntag im Kommandeurhaus

Ein anspruchsvolles Programm gab es zum Winkelmanntag im Kommandeurhaus am 13. Mai 2017.

Es begann mit einem Cembalokonzert. Der Kirchenmusiker Prof. Jochen Großmann hatte sein Cembalo mitgebracht - einen Nachbau des Instrumentes von Johannes Nuckers aus dem Jahre 1624. Gebaut wurde es 1998 von Matthias Griewisch (Bammental). Das Original steht im Museum Unterlinden in Colmar. Auf diesem besonderen Instrument spielte er ein Stück von Friedrich Wilhelm Marpurg sowie von Jean-Philippe Rameau, Carl Philipp Emanuel Bach und Michel Corrette.

Am Nachmittag las Wolfgang von Wangenheim aus seiner Winkelmanntbiographie. "Der verworfene Stein". Herr von Wangenheim ist ein hervorragender Winkelmanntkenner, der eine bedeutende Kunstsammlung zur Antikenrezeption für das Schloß Nöthnitz zusammengetragen hat, die zukünftig im Stendaler Winkelmanntmuseum zu sehen sein wird. W.v. Wangenheim machte das Dilemma deutlich, in dem der Alttertumsforscher Winkelmannt als homosexueller Mann steckte. Die Ideen der Aufklärung, nur der Vernunft verpflichtet zu sein, haben letztendlich - wenn es auch noch viele Jahre gedauert hat - den Weg gebahnt, die Liebe zwischen gleichgeschlechtlichen Menschen als selbstverständlich zu akzeptieren. Er wies in seinem engagierten Vortrag darauf hin, daß sich Winkelmannt, und der Havelberger Conrektor Genzmer in Werben getroffen haben.

Sein Lebenspartner Amad Weiland von Wangenheim spielte auf dem Cembalo Musik von Friedrich Wilhelm Marpurg sowie aus der Kunst der Fuge von Johann Sebastian Bach.

Schließlich las Irmgard Gellerich aus Winkelmannts Briefen an seinen Seehäuser Freund Hieronymus Berendis, die einen sehr private Charakter haben und viel über den Menschen Winkelmannt auslagen. Georg Gellerich spielte dazu auf der Gitarre Stücke des ungarischen Komponisten J. A. Merz (1806-1856).



Prof. Jochen Großmann vor seinem Cembalo



Wolfgang von Wangenheim las aus seiner Winkelmanntbiographie. Amad Weiland von Wangenheim am Cembalo auf seinen Einsatz wartend.



Irmgard Gellerich las aus Winkelmannts Briefen an Berendis. Georg Gellerich spielte Musik von Merz.

Nachrichten aus der Biedermeierstadt

Ein Werbener Stadtrat diskutierte zum wiederholten Male das Benehmen der Störche und stellt die Anfrage an den Bürgermeister, wie er das Verhalten der „Dreckfinken“ von Amtes wegen ein für allemal abzustellen gedenke. Der Bürgermeister zeigte sich ratlos.

Der Biedermeier-Marktbote gibt allerdings zu bedenken, daß sich schon der alte Dichter Goethe vergebens bemüht hat, dem Hausstorch Manieren beizubringen und er war immerhin Minister am Weimarer Hof! (S.G.)

Beruf des Storches

Der Storch, der sich von Frosch und Wurm
An unserm Teiche nährt,
Was nistet er auf dem Kirchenturm,
Wo er nicht hingehöret?

Dort klappert und klappert er genug,
Verdrießlich anzuhören;
Doch wagt es weder Alt noch Jung
Ihm in das Nest zu stören.

Wodurch - gesagt mit Reverenz -
Kann er sein Recht beweisen
Als durch die löbliche Tendenz,
Auf's Kirchendach zu?

gez. Goethe, Minister

Werben erinnert an den 300. Geburtstag seines früheren Konrektors Samuel Buchholtz¹

Der am 21. 9. 1717 in Britzwalk geborene Samuel Buchholtz (1717-1774) lebte 12 Jahre in der Hansestadt Werben und schrieb hier den „Versuch einer Geschichte des Herzogtums Mecklenburg“. Das Buch erschien 1753 in Rostock. (s. Abbildung). Später folgte der „Versuch einer Geschichte der Churmark Brandenburg“ in fünf Bänden.

Seit seiner Zeit am Berliner Gymnasium „Zum Grauen Kloster“ war er mit Gottlob Burchard Genzmer, dem langjährigen Briefpartner Windelmans befreundet und während seiner Studienzeit in Halle lernte er Johann Joachim Winckelmann kennen. Die drei Männer bekamen etwa gleichzeitig Anstellungen als Konrektoren. Buchholtz war von 1744 bis 1756 in Werben, Winckelmann von 1743 bis 1747 in Seehausen und Genzmer war zwischen 1740 bis 1745 Konrektor in Havelberg. Rudolph Dietrich Buchholtz = ein Bruder von Samuel Buchholtz = wurde ab 1742 Kantor in Havelberg. Aus Genzmers Briefen an Winckelmann wissen wir, daß die Havelberger im Winter zu Fuß über die Elbe nach Werben kamen und mit Samuel Buchholtz Winckelmann in Seehausen besuchten. Als Genzmer 1745 als Informator eine Anstellung am Hofe einer Nebenlinie des Neustrelitzer Fürstenhauses bekam, endeten die Kontakte der Freunde nicht.

Genzmer las in Mirow Freunden und Gästen häufig aus seiner umfangreichen Korrespondenz vor. Bei einer solchen Gelegenheit soll dem Prinzen Carl Ludwig das Interesse von Buchholtz an historischen Themen aufgefallen sein und er soll gesagt haben, ob man nicht „Buchholtzens historischer Emsigkeit zum Besten des Publikums einen etwas reichern Stoff zur Beschäftigung geben könnte“. Buchholtz nahm diese in Mirow entstandene Anregung, die Genzmer ihm unverzüglich mitteilte, auf. Er wurde einer der bedeutenden brandenburgischen Historiographen des 18. Jahrhunderts.

Buchholtz schreibt dazu: „In seinen, d.h. Genzmers Briefen eröffnete er mir, daß es in Mecklenburg noch an einer Geschichte fehle, welche die Begebenheiten dieses Landes kurz, vollständig, ordentlich und unparteiisch beschreibe, und zum Lehrbuche bey Unterrichtung der Jugend gebraucht werden könne. Es sey das Verlangen der Herren Mecklenburger, hauptsächlich derer von vornehmem Stande, allgemein, ein solches zu sehen. Weil er nun wußte, daß ich in meiner Jugend ein großer Liebhaber der Geschichte gewesen, so trug er mir gar auf, mich an die Arbeit zu machen, schickte mir Hilfsmittel zu so viel aufzutreiben waren; und also war mein Beruf zum Amte eines Geschichtschreibers richtig“.

Der Weg, den Samuel Buchholtz in den rund fünf Jahren der Entstehung seiner mecklenburgischen Geschichte zu beschreiten hatte, war jedoch steiniger als jeder der Beteiligten vorher vermutet hatte. Über seine Arbeitsbedingungen berichtet er später ausführlicher im Vorwort des ersten Bandes seines Hauptwerkes zur brandenburgischen Geschichte (1765). „Mehr noch als meine späteren Schriften, gestaltete sich dieses erste mecklenburgische Großprojekt für mich als „ein, wo nicht verwegene, doch gewiß sehr schweres und meine Kräfte beinahe sehr weit übersteigendes Unternehmen, da ich von den allernöthigsten Hilfsmitteln dazu verlassen war“.

Die Monographie zur mecklenburgischen Geschichte fand überall interessierte und begierige Aufnahme. Man verkaufte darin den forschenden Kopf nicht“, lobt Heynatz, „und das Buch war wenige Jahre darauf nicht mehr im Buchhandel zu haben. In mecklenburgischen Bibliotheken wird es jedoch häufig angetroffen, und alle diejenigen, welche seit der Zeit von Mecklenburgischen Sachen geschrieben, haben es immer mit Ruhm angeführt.“ Zu einer zweiten Auflage ist es jedoch trotz des Verkaufserfolgs nicht gekommen.



Dieses 1752 erschienene Buch verfaßte Konrektor Samuel Buchholtz während er in Werben lebte. Ein Porträt ist leider nicht überliefert. Vielleicht hat sich Buchholtz dagegen gewehrt, denn nach Verlust eines Auges in der Kindheit war sein Anblick etwas verunstaltet. („Der Magistrat zu Werben erteilte ihm die Berufung, erst nachdem seines einen Auges wegen Einwendungen die Menge gemacht wurden“. Der Werbener Pastor unterstützte seine Einstellung.)

1) Wir danken Herrn Peter Starb für die Überlassung seiner Artikel über Samuel Buchholtz und Burchard Genzmer aus dem „Neubrandenburger Mosaik“.

„Sternstunde der Deutschen Klassik in der Werbener Schule?“

Buchholtz hatte sich bald nach seiner Anstellung in Werben auf ein Leben als Schulmeister eingestellt. Er heiratete noch 1744 Wilhelmina Johanna Hering, eine Pastorentochter aus Kletzke, die ihm in den folgenden Jahren neun Kinder gebar, darunter 5 Söhne.** Es ist anzunehmen, daß die Familie im alten Schulgebäude am Kirchplatz/Fabianstraße gewohnt hat. Hier könnte es zu einem Treffen mit Genzmer und Winckelmann gekommen sein. Genzmer* hatte Winckelmann ein Buch gezeigt, das er aus der Bibliothek in Mirow heimlich mitgebracht hatte, weshalb er später ärger mit seinem Fürsten bekam. Winckelmann hatte in seiner Seehäuser Zeit („Ich habe vieles gekostet, aber über die Knechtschaft in Seehausen ist nichts gegangen“) keinen Zugang zu Abbildungen antiker Kunstwerke und war froh in Werben von Genzmer das Buch „Teutsche Academie der edlen Bau-,

Bild- und Mahlerkunst“ von Sandrart, Nürnberg 1675-1680 gezeigt bekommen zu haben. Er sah darin einen Kupferstich „einer liegenden nackten Frau aus dem Palais Borghese in Rom (heute steht diese Figur im Louvre). Er bewunderte die technische Umsetzung der Figur in die Linien des Kupferstichs, dergestalt, daß „dieß gekünstelte Spielwerk nicht gefünstelt, sondern der Natur vollkommen nahe zu kommen schien!“

* Brief 49, an Genzmer vom 29.9.1747 und Anmerkungen zu diesem Brief aus „Johann Joachim Winckelmann, Briefe“ Herausgeber W. Rehm, Erster Band, Walter De Gruyter, Berlin 1952

**Wolfgang Brandt, Genealoge aus Magdeburg, hat die entsprechenden Kirchenbucheintragungen gefunden.

Ein Populist hält eine Rede in Krähwinkel oder anderswo

Beste Freunde! Liebe Mitbürger! M e i n e Wähler! Ihr kennt mich als einen Mann, der immer für Euch da ist, Euch unterstützt, wo ich nur kann.

Ich habe meine Kraft für Euch gegeben, damit es Euch gut geht, ich sorge dafür, daß Ihr auf Euren Festen zu essen und zu trinken habt, denn nur wenn es Euch gut geht, fühle ich mich wohl. Ich werde dafür sorgen, daß Eure Autos auf neuen Parkplätzen stehen, weg mit dem alten Plunder! Ich sorge dafür, daß ihr Euch nicht mehr über die alten schiefen Häuser ärgern müßt. Reißt diese Häuser ab! Die Fremden sind Euer Verderben, sie verführen unsere Jugend und unsere Frauen, sie feiern Feste in bunten Kostümen, es werden immer mehr, das müssen wir verhindern, die Überfremdung muß aufhören! Sie stören unsere Ruhe. Die zylinderköpfigen Verschwörer verstecken sich in ihren Häusern und schmieden heimlich Pläne, wie sie die Häuser doch erhalten können. *Meine* lieben Wähler, ich sag es Euch im Vertrauen, sie sollen sogar Bücher lesen !! Es ist auch schon vorgekommen, daß

sie zu viel Rotwein, ich sage *Rot-Wein* getrunken haben.

Laßt uns wieder eine Mauer bauen = nicht aus den kümmerlichen Resten am Südwall und in Schadewachten = nein = eine Mauer so hoch, daß nicht einmal die Störche sie überfliegen können und unsere Dächer beschmutzen. Dann endlich wird es wieder sauber in unserer Stadt, dann sind wir wieder unter uns! Kein Tourist wird neugierig durch Eure frischgeputzten Fenster schielen. Oder wollt Ihr das? – Nein! Ihr wollt Eure Ruhe und die werdet ihr bekommen! Wählt m i c h = ich versorge Euch mit allem was Ihr wollt = ihr müßt nur eine Kleinigkeit dafür tun – mich wählen und mir Euer Geld geben, damit ich es für Euch, meine lieben lieben Mitbürger und Freunde, verwalte, so einfach ist das und dann seit Ihr wieder stolze Bürger in einer stolzen Stadt!

Laßt uns auf die wunderbaren Tage, die da kommen werden, trinken! Prost !

„Sie denkt wie ein Mann, aber ach, sie fühlt wie eine Frau“ Wir erinnern an Madame de Stael, die vor 200 Jahren starb

„Sie denkt wie ein Mann, aber ach ! sie fühlt wie eine Frau“, so beschrieb Lord Byron die am 14. Juli 1817 = also vor 200 Jahren = in Paris verstorbene Madam de Stael geb. Anne Louise Germaine Necker. Sie war die am 22.04.1766 in Paris geborene Tochter des Bankiers und späteren französischen Finanzministers Jaques Necker aus Genf. Der 17 Jahre ältere mittellose Baron de Stael von Holstein, der unbedingt reich heiraten wollte, hatte sie als 12-jährige bereits zur späteren Ehefrau auserkoren und diese Heirat 1786 erfolgreich durchgesetzt. Er starb 1802. Madame hatte bereits ab 1788 einen Geliebten. Aber nicht allein die zahlreichen Affären der Baronin haben sie berühmt gemacht.

Bis heute bekannt ist sie als Schriftstellerin. Sie führte in Paris einen Salon, in dem sich liberale Adelige trafen, die zunächst mit der französischen Revolution sympathisierten, später aber, als sich die Revolutionäre zunehmend radikalisierten, in Lebensgefahr gerieten. Die Schriftstellerin ging nach Genf auf ihr Schloß Coppet, das der Vater gekauft hatte. Erst nach dem Sturz Robespierres ging sie nach Paris zurück. Um 1800 erschien ihr Buch: „Von der Betrachtung der Literatur im Zusammenhang mit den gesellschaftlichen Institutionen“. In diesem Buch rief sie dazu auf, sich auf die christlich-germanische Kultur zu besinnen und wies damit der beginnenden Romantik den Weg. 1803 unternahm sie eine Reise durch Deutschland, in Weimar traf sie Wieland, Schiller und Goethe.

Madame de Stael bewog in Berlin 1804 den Literaturkritiker August Wilhelm Schlegel, sie zu einem längeren Aufenthalt nach Coppet zu begleiten. Hier verliehen Dichter und Künstler dem Schloß den Ruf eines Muses Hofes, andere Gäste erlebten es als Mittelpunkt des von Germaine geschürten Widerstands gegen Napoleon. Schlegel unterrichtete Germaines Kinder, arbeitete als Privatgelehrter und förderte als literarischer Mentor Germaines Deutschland-Buch „De l'Allemagne“, das zu ihrem erfolgreichsten Buch wurde. Die Bezeichnung Deutschlands als dem „Land der Dichter und Denker“ geht auf dieses Buch zurück. Ende 1804 trat sie zusammen mit Schlegel eine mehrmonatige Italienreise an, die sie zu ihrem zweiten sehr erfolgreichen



François-Pascal Simon, (1770-1837) französischer Porträtmaler: Baronin Anne Louise Germaine de Staël-Holstein bzw. Madame de Staël (1766-1817)

Roman „Corinne ou l'Italie“ inspirierte.

Die Baronin de Staël war eine emanzipierte selbstbestimmte Frau, die 5 Kinder geboren und viele Beziehungen zu Männern hatte. Auch Adalbert von Chamisso weilte einige Zeit in Coppet.

Die Romantik hat weitere herausragende Frauen gestalten hervorgebracht, man denke nur an Rahel Levin Varnhagen, Bettina von Arnim u.a.m. .

Nicht alles war bieder im „Biedermeier“

Die Zeit zwischen 1815 und 1848 haben später Geborene die „Biedermeierzeit“ genannt und dabei übersehen, daß es in dieser Zeit der Zensur und des Rückzuges in den privaten Raum viel mehr als Biedermeiergemütlichkeit gab. Trotzdem wird der Begriff „Biedermeier“ immer wieder benutzt, um bestimmte Fehlentwicklungen mit einem negativen Etikett zu belegen.

So lasen wir jüngst in der Zeitung „Magdeburg Kompakt“ einen Artikel „Merkwürdiges aus dem Land der Bio-Biedermeier“ von R. Szibor. Hier wurde das pseudowissenschaftliche Denken, das sich um Bio-Lebensmittel rankt, sehr zu recht kritisiert. Man tut aber dem „Biedermeier“ Unrecht, wenn man die Auswüchse der gegenwärtigen Bio-Lebensmittelszene mit dem Begriff „Biedermeier“ belegt, wissen wir doch, daß sich zur Biedermeierzeit Wissenschaft, Handel, Industrie und Technik rasant entwickelt hatten.

Am Ende der Biedermeierzeit konnte man mit dem Fahrrad zum Bahnhof fahren, in einen Zug steigen, der den Reisenden über weite Strecken bequem (im Vergleich zur Postkutsche) und mit einer bis dahin nicht gekannten Geschwindigkeit transportierte. Einen Biedermeier-Zylinder tragend konnte man in aller Ruhe wohlfeile Duckerzeugnisse lesen, die Dank der Schnelldruckpressen jedem zugänglich waren.

Da konnte man lesen, daß Justus von Liebig (1803-1873) die Düngerlehre entwickelt hat und damit der Landwirtschaft Auftrieb gab, dem Chemiker Friedrich Wöhler (1800-1885) gelang es Harnstoff zu synthetisieren = eine Revolution, denn bis dahin herrschte die Meinung vor, daß organische Stoffe nur von Lebewesen gebildet werden können. In Jena entdeckte der von Goethe ins Amt berufene Chemiker Johann Wolfgang Döbereiner (1770-1849) die Platinkatalyse und konstruierte sein sogenanntes Biedermeierfeuerzeug.

Christoph Wilhelm Hufeland (1762-1836) führte die Pockenimpfung ein. Der Psychiater Wilhelm Griesinger (1817-1868), ein Kollege Heinrich Hoffmanns, Autor des Struwwelpeters, erkannte, daß psychiatrische Leiden, Erkrankungen des Gehirns sind.

In dieser Zeit setzte es sich durch, aus nachprüfbaren Experimenten (evidence based) neue Theorien und Fakten zu entwickeln. Jedoch erleben wir gegenwärtig, daß man versucht durch Falschmeldungen (fake news) oder doktrinäre Argumentationen das allgemeine Denken zu beeinflussen und zu manipulieren. Pseudowissenschaftliche Parolen, nicht überprüfbare Behauptungen oder sogar platte Lüge werden in die Welt gesetzt und wir erleben erstaunt, daß man es mit einer solchen Denkweise sogar bis zu einem Staatspräsidenten bringen kann.

Die Demagogen hätten es nicht so leicht, wenn die Mehrheit der Wähler der Aufforderung Immanuel Kants aus dem Jahre 1774 folgen würde: **Habe den Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen!**

Aus den Jahren 1815 - 1817*

Am 06.01.1816 verbietet Preußen politische Vereine und Gesellschaften. Preußen übernimmt am 1.4.1816 die Verwaltung der neuen Provinz Sachsen-Anhalt, die zuvor aus sächsischen und kurmainzischen Gebieten gebildet wurde*.

Wartburgfest*

500 Studenten treffen sich am 18/19. Oktober 1817 auf der Wartburg zur Erinnerung an den 300.-Jahrestag der Reformation. Die Versammlung der Studenten und einiger Professoren war eine Protestkundgebung gegen reaktionäre Politik und Kleinstaaterei und für einen Nationalstaat mit einer eigenen Verfassung.

Aus der Welt der Technik*

- 1815 : Johann Nepomuk Mälzel (1772-1838) entwickelt das Metronom,
- 1816 : Rene Laennec (1781-1826) erfindet das Stethoskop,
Fresnel (1788-1824) entdeckt die Wellennatur des Lichts,
Niepce (1765-1833) erzeugt mit der Camera obscura erste Bilder.
- 1817: Freiherr von Drais (1785-1851) stellt sein Zweirad vor.
Der Chemiker Lampadius (1772-1842) gibt das erste Lehrbuch der Elektrochemie heraus.
- 1817 Erste Gasbeleuchtung in Wien.

Aus der Welt des Theaters.*

- 1816: Rossinis Opern „Der Barbier von Sevilla“ werden in Rom und „Othello oder der Mohr von Venedig“ in Neapel uraufgeführt.
Die romantische Oper „Undine“ von EA Hoffmann wird in Berlin uraufgeführt.
- 1817: Uraufführung von Rossinis „Aschenputtel“ in Rom.

Was sonst noch passierte*

Die Regierung des Königreiches Sizilien schließt mit dem als Mörder bekannten Räuberhauptmann Gaetano Bardarelli einen Vertrag, nachdem die Bardarelli-Bande gegen öffentliche Übeltäter vorgehen soll. G. Bardarelli erhält monatlich 70 Dukaten!

*Aus: Immanuel Geiss, Chronik des 19. Jahrhunderts, Chronik-Verlag, 1997

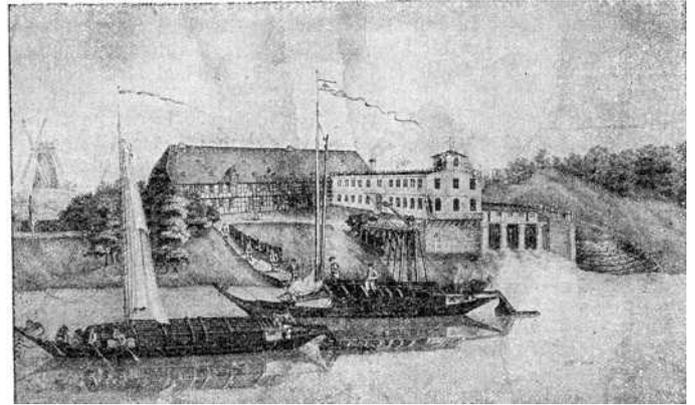
Announce vom 31. März 1855 im Amtsblatt der königlich preußischen Regierung:

Der Preis eines Blutegels in den Apotheken wird für die Zeit vom 1. bis ult. September des Jahres auf 3 Sgr. 3 Pf, hiermit festgelegt.

*Nachrichten aus der Prignitz: 1823 = Der Unternehmer Salomon Herz hat in Wittenberge eine Ölfabrik gegründet

Die älteste Fabrikanlage Wittenberges ist die Herz'sche Ölfabrik. Sie verarbeitet vorzüglich die Erzeugnisse des Flachs-, Raps- und Rübsenbaus im norddeutschen Flachlande. Hauptlieferungsgebiet für den Bedarf an Ölsaaten waren die Altmark, Mecklenburg, Holstein, Hannover und Ostfriesland. Ausländische Ölsaaten bezog die Fabrik aus Rumänien, Indien und Rußland. Die Ölmühlen wurden früher mit Pferden getrieben. In der Firma gab es zeitweise bis zu 90 Pferde. In den Jahren 1835-38 wurde die Ölmühle auf Wasserantrieb umgestellt. Das Wasser wurde ihr von der Stepenitz durch einen etwa 3 km langen Kanal zugeführt. Die Erzeugnisse der Ölmühle sind Rüb- und Leinöle, die zu Leuchtzwecken und Schmierzwecken, zeitweise aber auch zu Speisезwecken verarbeitet wurden. Ein Teil der fertigen Öle wurde im eigenen Betrieb später zu Fattis, dem Ausgangsprodukt für synthetischen Gummi weiterverarbeitet. Unter den Nebenprodukten ist die Erzeugung von Ölkuchen (gepreßte trockene Rückstände) am bedeutendsten.

Salomon Herz (1791-1851), dem Gründer der Wittenberger Ölmühle, der aus einer jüdischen Bankiersfamilie im Anhaltischen stammte, ist es zu danken, daß die Berlin-Hamburg-Bahn, die für die industrielle Entwicklung Wittenberges von grundlegender Bedeutung war, über Wittenberge (nicht über Perleberg, wie geplant) geleitet wurde.



Auch das war Biedermeier! Blick auf die 1823 von Salomon Herz in Wittenberge gegründete Ölmühle. Herz war einer der Unternehmer in Preußen, die wie Nathusius in Galdensleben (s. Biedermeier-Marktbote Nr. 8) mit Tatkraft und Weitblick die industrielle Entwicklung des Landes beförderten, und vielen Menschen Arbeitsmöglichkeiten gaben

Herz war Großaktionär der Berlin-Hamburger und Magdeburg-Halberstädter Eisenbahngesellschaft. Als solcher veranlaßte er dann auch den Bau der Bahn Wittenberge-Stendal-Magdeburg.

*Aus: „Bilder aus der Geschichte der Prignitz“ Herausgeber: Heimatkundliche Arbeitsgemeinschaft im Lehrerverein Wittenberge, Bez. Bdm. 1925

Wer glaubt, daß die Einrichtung einer gerichtlichen Betreuung zum Schutz betroffener Menschen eine Maßnahme unserer Zeit ist, liegt falsch!

Mitteilung aus dem Amtsblatt der Königlich Preussischen Regierung vom 4. Oktober 1817:

Vormundschaftsbestätigung. Nachdem der Anspanner Christoph Heinecke auf erfolgte Anklage der Verschwendung und einer üblen Wirtschaftsführung, nach vorgängiger nähern Untersuchung der Sache und befundener Unfähigkeit desselben zu einer längeren Verwaltung seines Vermögens, mittels eines in den Gesetzen vorgeschriebenen Erkenntnisses von uns für einen Verschwender erklärt und der fernern Verwaltung seines Vermögens entsetzt worden; als wird solches und daß der Einwohner Johann Gottfried Donndorf seines Orts demselben zum Vormunde bestellt, jedoch der Heineckeschen Ehefrau Johanna Marie geb. Winter, unter Assistentz ihres Curatoris des Einwohners Gottfried Beberholdts, die Wirtschaftsführung und Administration des Heineckeschen Vermögens überlassen worden ist, mithin der Donndorf mit dieser Administration etwas nicht zu thun habe und zur Abschließung von Käufen,

Einhebung von Geldern und außenstehenden Schulden und dergleichen Geschäften nicht autorisiert, vielmehr derselbe nur zur Aufsichtsführung über die Administratoren und deren zweckmäßige Wirtschaftsführung, auch nach Befinden zur diesfälligen Anzeige bei etwa verspürten Unregelmäßigkeiten angewiesen worden sei, hiermit zu Jedermanns Wissenschaft und Nachachtung öffentlich bekannt gemacht.

Naumburg, den 12. September 1817.
Königl. Preuß. Land- und Stadtgericht
gez. Geißler

Johann Wolfgang von Goethe
(1749-1832)

Wer mit dem Leben spielt
Kommt nie zurecht,
Wer sich nicht selbst befiehlt,
Bleibt immer knecht.

Aus den Xenien

Mit der Erfindung der Draisine begann vor 200 Jahren die Entwicklung des Fahrrades

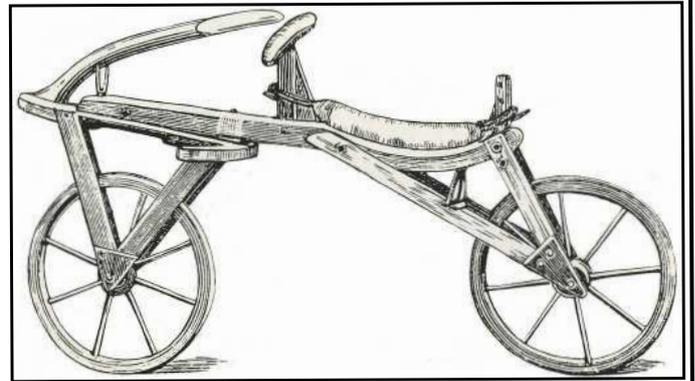
Mit seiner Velociped genannten Laufmaschine legte Freiherr von Drais aus Sauerbronn am 30. Juli 1817 die 50 km von Karlsruhe nach Rehl in nur 4 Stunden zurück. Das damals gebräuchliche Verkehrsmittel, die Pferdpost, brauchte für dieselbe Strecke die vierfache Zeit. Seine eisenbereifte Holzkonstruktion stieß bei seinen Landsleuten eher auf Ablehnung als auf Begeisterung. Dennoch wurde das Gefährt schnell weltbekannt und vor allem in Frankreich und Großbritannien aber auch in deutschen Ländern erfolgreich nachgebaut. Das englische „Hobbyhorse“ (Biedermeier-Marktbote Nr. 6) war aus Stahl gefertigt und erhielt eine bessere Steuerung. Herr Lars Krämer vom WWA wird Ihnen zum 12. Biedermeier-Sommer zwei Laufräder präsentieren (s. Abbildung)!



Das Original dieses Nachbaus einer Laufmaschine stammt aus dem Jahre 1818 und ist im Freilandmuseum Fladungen (Unterfranken) zu bewundern. Zusammen mit einer zweiten Laufmaschine wird es auf dem 12. Werbener Biedermeier-Sommer zu sehen sein!



Öffentliche Vorführung im Jardin du Luxembourg in Paris am 5. April 1818



Drais' Laufmaschine von 1817 (Karlsruher Modell)

'n sta'f Tomotung

Oder: Gedicht über die Sorgen eines Altmärkers nach Werben zu kommen

Heinrich Matthies*

(1867-1920)

Du Buer Peist, de ha in Werb'n
'n Unkel woah'n, de leg in Sterb'n,
Sou schrew de Tante Peist'n hüt,
Nu liet zwoar Werb'n bannig wiet;
Moakt deatt de Erwschaft orrer de' Lew
Ganz koart geseaggt, Buer Peist'n drem
Deatt dennoch hen.
He künn am En
Dean'n Unkel doch noch lewig sehn
Un dütt un deatt mit ihm bere'n
Doch, wo koemm ick hen? to Fot?to Woag'n?
Orrer wowiet mag de Zug woll föhrn?
Deatt weer'n fuer Peist'n sön'n poar Froag'n,

De erit noch to erledig'n weern.
Boan sülmst kunn he's nu zwoar nich löeus'n
He ging also zu Kantor Böeus'n
Un frog denn düssen um sien Koat;
Un kiek,'t paßt schön, denn Büeus ha groad
De Landkoart vöer un socht doa in,
He fört nu Peist'n in sien Sinn
Upp d'Fsenboahn bett Silberhaus (Goldbeck)
Da, sä he, steig'n Sie schleunigst aus
Un fahr'n dann mit d' Kleinbahn weiter:
Watt, reep Peist, mit d' Kleinbahn, weiter?
Nä, deatt möäg'n S' woll Gahr Rinner Lehr'n,
Ick kann doch nich mit d' Kleinboahn föhr'n!

* H. Matthies bezeichnete sich selbst als Heimatdichter des Drömlings. 1903 erschien „Heidball'n“. Später veröffentlichte er „Altmärkische Volksreime“ und im „Altmärkischen Hausfreund-Kalender“ zahlreiche Gedichte und Naturbetrachtungen.

Aus der Reihe Mondgedichte: „Bilderbuch ohne Bilder“ von Hans Christian Andersen Herr und Frau Biedermeier waren begeistert!

Am 28. 10. 1839 schrieb Hans Christian Andersen seiner mütterlichen Freundin Henriette Sant: „Eine neue Arbeit beschäftigt mich: „Bilderbuch ohne Bilder“, das zu Silvester erscheint; und wengleich ich nicht wage, es meine beste Arbeit zu nennen, obschon ich denke, sie ist es, wage ich doch zu sagen, es ist eine von denen, die mich am meisten interessieren.(...) Dieses Buch wird den poetischen Gemütern als eine **Gedichtsammlung in Prosa** erscheinen.“

Das kleine Buch, dessen Titel bewußt an Felix Mendelson Bartholdys romantische Klavierstücke „Lieder ohne Worte“ erinnert, fand in Deutschland unglaubliche Verbreitung. Rezensenten und Leser waren begeistert. Andersen hatte exakt den Geschmack des deutschen biedermeierlichen Publikums getroffen. Bis heute hat das Buch unzählige Neuauflagen erlebt.

In jüngster Zeit hat der Komponist Christian Lemmer zu jedem der 32 Prosagedichte ein kleines Klavierstück geschrieben und gemeinsam mit Peter Thomas (Rezitation) zu den Wachtberger Kulturwochen (Nordrhein Westfalen) am Klavier dargeboten.

Das Buch beginnt:

„Es ist erstaunlich! Wenn meine Gefühle besonders herzlich und innig sind, so scheint es, als wären mir Hände und Zunge gebunden, ich kann es nicht wiedergeben, nicht aussprechen, wie es in meinem Inneren aussieht und doch bin ich ein Maler, das sagt mir mein Auge und das erklären alle, die meine Skizzen und Blätter sahen.

Ich bin ein armer Kerl, ich wohne in einer der engsten Gassen, doch an Licht mangelt es mir nicht, denn ich wohne hoch oben mit der Aussicht über sämtliche Dächer. Die ersten Tage in der Stadt kamen mir so eng und einsam vor; anstelle des Waldes und der grünen Hügel hatte ich lediglich die grauen Schornsteine als Horizont. Nicht einen Freund besaß ich hier, nicht ein bekanntes Gesicht grüßte mich.

Eines Abends stand ich ganz betrübt an meinem Fenster, ich öffnete es und schaute hinaus. Nein, wie ich mich freute! Ich sah ein bekanntes Gesicht, ein rundes freundliches Gesicht, meinen besten Freund von daheim: Es war der Mond, der liebe alte Mond, unverändert derselbe; als er durch die Weidenbäume am Moor zu mir hereinschaute sah er ganz genauso aus wie früher. Ich warf ihm eine Kußhand zu



Titelbild des „Bilderbuchs ohne Bilder“ erschienen im Reclam-Verlag 2009. Der Erzähler mit Pinsel und Staffelei hört dem Mond aufmerksam zu.

und er schien mir direkt in die Kammer und versprach, jeden Abend, wenn er ausging, einen Augenblick zu mir hereinzuschauen. Dieses Versprechen hat der seither auch redlich gehalten, schade, daß er immer nur so kurz bleiben kann. Jedes Mal, wenn er kommt, erzählte er mir das ein oder andere, das er in der vergangenen Nacht oder am Abend gesehen hat. Mal du nur auf, was ich dir erzähle, sagte er bei seinem ersten Besuch, dann wirst du ein treffliches Bilderbuch bekommen. Ich habe es nun viele Abende getan. Die Bilder, die ich zeige, habe ich nicht ausgewählt, sie kommen so daher, wie ich sie gehört habe. Ein großer genialer Maler, ein Dichter oder Tonkünstler könnte wohl mehr daraus machen. Was ich zeige sind lediglich flüchtige Skizzen auf dem Papier und dazwischen meine eigenen Gedanken, denn nicht jeden Abend kam der Mond, häufig schob sich die eine oder andere Wolke dazwischen.

Gellerichs Buchladen hält einige besonders schöne Ausgaben zur Ansicht und zum Verkauf bereit!

Bekanntmachung:*

Mehrere in neuerer Zeit gekommene Zuwiderhandlungen geben uns Veranlassung, die nachfolgende Amtsblattbekanntmachung vom 07. Oktober 1821 in Erinnerung zu rufen:

„Es ist häufig bemerkt worden, daß die Inschriften der öffentlichen Denkmäler besonders auf dem Lande fehlerhaft verfaßt sind und selbst gegen die richtige Schreibart verstoßen. Wir setzen daher fest: **Jede Inschrift in einem zu setzenden Denkmal, sei es in Kirchen oder Begräbnisplätzen, muß zuvor dem Prediger des Ortes zur Durchsicht vorgelegt werden.** Zu den Herren Predigern haben wir das Vertrauen, daß sie sich dieser unbedeutenden Arbeit gern unentgeltlich unterziehen werden.“

*Aus dem Amtsblatt vom 17. März 1855

Spitzweg-Ausstellung in der alten Schule

Carl Spitzweg (1808-1885) war anfangs Apotheker und studierte an der Münchener Universität. Seit 1835 widmete er sich aber der künstlerischen Tätigkeit. Er hat das Kleinbürgertum in bald gemütvoller, bald humoristischer Auffassung geschildert, ebenso sind auch seine meist frei erfundenen Landschaften von koloristischem Reiz. Seit 1846 beteiligte sich Spitzweg an der Illustration der „Fliegenden Blätter“. Er starb am 23. Sept. 1885 in München.

Er schuf über 1500 Bilder und Zeichnungen. Ab 1824 begann er mit Ölfarben zu malen. Zu Lebzeiten konnte Spitzweg etwa vierhundert Gemälde verkaufen. Die Berliner Nationalgalerie besitzt von ihm „Der Herr Pfarrer“ und „Die Dorfstraße“. Bewunderer und Käufer fand er vor allem in der Bürgerschaft, wengleich die Popularität, die Spitzwegs Malerei heute genießt, erst nach dem Zweiten Weltkrieg einsetzte. Spitzweg veröffentlichte auch Gedichte. Deshalb trägt unsere kleine Spitzweg-Ausstellung in der Alten Schule auch den Untertitel: Maler und Poet.

Essen und Trinken im Biedermeier*

In der 1. Hälfte des 19. Jahrhundert hatte Werben deutlich mehr Einwohner als heute. In den damals etwa 290 Häusern wohnten laut Chronik im Jahre 1816: 1572, 1830: 1825 und 1840: 1732 Werbener. Es gibt zwar keine Originalquellen, die über spezifische Lebensverhältnisse und Ernährungsgewohnheiten in kleinen altmärkischen Landstädten wie Werben berichten, dennoch läßt sich die Situation anhand anderer Quellen skizzieren.

Meist kargliche Ernährung auf dem Lande

Zur damaligen Zeit herrschten gewaltige soziale Unterschiede. 70 bis 80 Prozent der Deutschen lebten auf dem Lande. Gekocht wurde über dem offenen Feuer. Meist aß man noch gemeinsam aus einem Topf. Erst allmählich setzte sich das individuelle Eßgeschirr durch. Das Leben auf dem Lande war hart auch für die Bessergestellten.

„Aus Mehl und Schrot wurden Suppen und Breie zubereitet. Normalerweise kochte man sie mit Wasser, aber auch Milch wurde verwendet. Neben Getreideschrot, Mehl und Brot war die Kartoffel das Grundnahrungsmittel. Pellkartoffeln und Kartoffelsuppen kamen auf den Tisch. Ein wenig Abwechslung kam in die Mahlzeiten, wenn den Kartoffelsuppen getrocknete Erbsen, Bohnen oder Linsen beige-fügt wurden. Normalerweise blieben aber die Kartoffeln der Hauptbestandteil solcher Suppen. Man würzte mit Kräutern und vor allem mit viel Salz. Getrunken wurden Bier und Kaffee, allerdings nicht Bohnenkaffee, sondern Zichorien- und Malzkaffee. Der Branntweinkonsum war erheblich. Das gewöhnliche Getränk des Alltags war klares Wasser. Damit ist die normale Ernährung des größten Teils der deutschen Bevölkerung in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts schon beschrieben. Natürlich gab es zahlreiche regionale Besonderheiten. Wie Wilhelm Bornemann in seinem plattdeutschen Gedicht „De ollmärkische brune Kohl“ beschrieb, aß man in der Altmark und weiten Teilen Norddeutschlands besonders nach Auftreten des ersten Frostes Braunkohl. (s. Biedermeier-Marktbote Nr. 3)

In gut gestellten Bürgerkreisen sah der kulinarische Tagesablauf anders aus und war durchaus gehaltvoller und abwechslungsreicher. Die Biedermeierzeit stellte die Blütezeit der „bürgerlichen“ Küche dar, die sich in ihrer Ursprünglichkeit deutlich von der überzüchteten „höfischen“ Küche, der feinen Küche, abhob und die Lebensmittel in ihrer Arteigenheit bestmöglich zubereitete.

Die Landwirtschaft lieferte verschiedene Getreidesorten für den Haushalt. Der Garten steuerte Gemüse, Kartoffeln, Kräuter etc. bei, die im Sommer jeden Morgen frisch geerntet wurden. Kühe und auch Schafe gaben ausreichend Milch, die u.a. zu Butter verarbeitet wurde. Auch Fleisch und Fett waren Erzeugnisse der eigenen Wirtschaft. Zu den täglichen Fleischspeisen gesellten sich mannigfaltige Mehlspeisen, darunter Klöße, Pudding und Pfannkuchen. Gebacken wurde etwa alle 3 bis 4 Wochen: Schwarz- und Graubrot aus Roggenmehl. In der altmärkischen Wische mit ihren fruchtbaren Böden dürften die Lebensverhältnisse wohlhabender Bauernfamilien über dem Durchschnitt gelegen haben. Dennoch: Die Verhältnisse waren auch in der Landwirtschaft ganz anders als heute. Die Hühner legten nicht viele Eier und diese galten als ausgesprochene Delikatesse, ja als Heilmittel und wurden in Armenhäusern nur auf ärztliche Verordnung verabreicht. Auch Obst und frisches Gemüse gehörten zu den Luxusartikeln. Hier stellte sich vor allem die Frage des Konservierens. Viele Monate im Jahr kam man ohne Früchte aus. Sie waren auch nicht sehr begehrt bei den ärmeren Leuten, weil sie zu wenig sättigten. Alle sahen darauf, daß sie satt wurden und leistungsfähig blieben. Nicht das Wohlgeschmeckende, sondern die Sattmacher waren begehrt. Fettes Fleisch war deshalb teurer als mageres.



Der Kaffeesieder, historische Ansicht eines Kaffeehauses (Wien)**

Kaffeehauskultur vorrangig in großen Städten

Die Geschichte der Kaffeehäuser und Cafés ist eng mit den Metropolen und größeren Städten der damaligen Zeit verknüpft. Zunächst wurden Kaffeehäuser in den Hafen- und Handelsstädten gegründet (z.B. Venedig 1645, Hamburg 1671). In Wien kam man nach der Befreiung von den Türken (1683) auf den Geschmack. In der Ära des Vormärz und des Biedermeier wurde das Wiener Kaffeehaus in ganz Europa zum Inbegriff von Lebensqualität. In vielen Städten Europas entstanden Kaffeehäuser nach Wiener Vorbild mit ihren typischen Ausstattungsmerkmalen (große Säle, rot-samtige Sitzbezüge, Leuchten an den Wänden, prunkvolle Kristallluster). 1856 wurde auch Frauen der Zugang zum Kaffeehaus gestattet. Zuvor gab es dort Frauen nur in Person der Sitzkassiererin.

Ein anderer Kaffeehaustyp entwickelte sich in Norddeutschland im Laufe des 19. Jahrhunderts: Das Konditorei-Café. Beschränkte sich der Ausschank in den Kaffeehäusern zunächst vor allem auf die reinen Getränke Kaffee, Tee und Kakao (später auch Liköre, Schnäpse), wurde hier das „Zuckerzeug“, Kuchen und Torten, fast zur Hauptsache, was insbesondere auch die Damenwelt ansprach. Der Kaffeekranz kann als Pendant zum männlichen Stammtisch gelten.

Zum typischen Bild der damaligen Wirtz- und Kaffeehäuser gehören auch diverse Spiele und das Rauchen. So ist auch vom „verpielten Jahrhundert“ die Rede. Je nach Lokalität und Gesellschaft zählen Billard, Skat, Schafskopf, Schach, Domino und andere Spiele dazu. Auf vielen historischen Bildern sieht man Herren mit langen Pfeifen, die als ein Wahrzeichen der gemüthlichen Bedächtigkeit jener Tage gelten.

Aber auch von primitiven Zuständen in Gasthöfen und Speisehäusern wird berichtet. In einfacheren Kreisen richteten sich die Ansprüche des Gaumens mehr auf große Mengen als auf geschmackliche Feinheiten. Selbst die vielgerühmte Wiener Küche war vor allem in den Wirtschaften „noch weit davon entfernt, den bescheidensten Maßstäben der Feinschmeckerei zu genügen“.

Es ist aktuell nicht bekannt, wie viele Gasthäuser, Bierstuben etc. in welcher Qualität und mit welchen Speisefarten zur Biedermeierzeit in Werben existierten. Es kann jedoch davon ausgegangen werden, daß diese sehr einfacher Art waren. Ein Kaffeehaus oder ein Konditorei-Café – wie aus den großen Städten bekannt – gab es hier sicherlich nicht.

*Quelle: „Nutzungskonzept Alte Schule Werben“ erstellt von Claudia Richter-Womp im Auftrag des Arbeitskreises Werbener Altstadt e.V. im Rahmen des Land(auf)schwungs Projekts „Revitalisierung Alte Schule Werben“, Januar 207, S. 22-25 **Lithografie aus dem Besitz des Historischen Museums der Stadt Wien, in: Betz (1964)



Wir trauern um Siegfried Tulle

Siegfried Tulle wurde 1942 in Breslau geboren und wuchs im Allgäu auf. Nach dem Abitur in Pforzheim und dem Studium in Karlsruhe und Frankfurt a. M., wurde er Lehrer in Berlin. Nebenberuflich studierte er Politikologie und war ab 1987 Schulleiter in Berlin Zehlendorf bis zu seiner Pensionierung im Jahre 2006. Zusammen mit seiner aus Werben stammenden Ehefrau sanierte er das Fachwerkhaus und den Hof in der Fabianstraße 13.

Siegfried Tulle war der erste Vorsitzende des Arbeitskreises Werbener Altstadt. Von 2004 an leitete er 6 Jahre die Geschicke unseres Vereins, der seit 2007 den Status eingetragener Verein hatte.

Siegfried Tulle hat mit großem Engagement für den Aufbau unseres Vereins gearbeitet und so den Grundstein für dessen erfolgreiche Entwicklung gelegt. Wir werden seinen Beitrag für die Erfolgsgeschichte des AWV nicht vergessen.

Bekanntmachung:

In keinem Haushalt sollte das wertvolle Buch „**Aufmunterung zur Zufriedenheit**“ fehlen in dem Gedichte des schwäbischen Schulmeisters Sauter sowie die Satiren Eichroths und Aufmauls zu finden sind. Letztere führten dazu, daß die Epoche den Namen „Biedermeier“ bekam. **Jeder Marktbesucher sollte es erwerben!** Dieses nur auf dem Biedermeiermarkt in Werben zum Preis von 10 € erhältliche Werk liegt nur noch in wenigen Exemplaren am Buchstand bereit. Mit dem Erwerb haben Sie nicht nur ein einmaliges Werk über die Biedermeierzeit in der Hand: Ihre Freunde und Familienangehörige werden sich über Ihr Geschenk freuen, außerdem unterstützen Sie damit die Arbeit des Arbeitskreises Werbener Altstadt zum Wohle Werbens. Außerdem bieten wir Ihnen das auf Seite 13 vorgestellte Büchlein „**Bilderbuch ohne Bilder**“ des dänischen Märchenschreibers Hans Christian Andersen aus dem Jahre 1838 an, das Frau und Herrn Biedermeier begeisterte.

Die AWV Stände auf dem Biedermeier-Sommermarkt bieten an:

<p>AWV-Getränkestand</p> <p>Gegen den Durst</p> <p>Werbener Johannisgold</p> <p>Brause aus Vielanker</p>	<p>AWV-Marktstand</p> <p>Lassen Sie sich von unserem Angebot überraschen!</p>	<p>Schadewachten 28</p> <p>Kartoffelsuppe Rostbratwurst Kaltchale mit Grieß</p> <p>Ruchen & Kaffee</p> <p>Bier, Wasser mit & ohne Sirup u.a.m.</p>	<p>Gellerichs Buchladen</p> <p>Biedermeier-Marktbote Große Auswahl an Büchern der Biedermeierzeit</p> <p>Aufgepaßt: Bücherlesen bewahrt Sie vor digitaler Demenz und Handysucht !</p>
---	--	---	---

Impressum: Der Biedermeier-Marktbote wird von Irmgard & Frank Gellerich erstellt. Er erscheint im Auftrage des Arbeitskreises Werbener Altstadt (AWV) zu den Werbener Biedermeiermärkten und wird in einer Auflage von 250 Stück in der Magdeburger Druckerei Fricke gedruckt. Er informiert über den aktuellen Biedermeiermarkt, über Werben und über das, was zur Biedermeierzeit interessant war. Jeder kann den Biedermeier-Marktboten mit Informationen, Bildern und Artikeln unterstützen. Gastbeiträge sind namentlich gekennzeichnet. Bitte wenden Sie sich an Frank Norbert Gellerich, Trappenberg 23, 39110 Magdeburg. E-mail: frank.gellerich@med.ovgu.de, Handy: 01751927209. Mit einer Spende können Sie den Erhalt der Werbener Altstadt unterstützen. Kontonummer: IBAN: DE13 2586 3489 65 10 523000 Volksbank Osterburg-Lüchen. Auch mit Büchern können Sie uns helfen! Ein Anruf genügt, wir holen die Bücher bei Ihnen ab. Ihre Bücher würden dem Selbstbedienungs-Bücherangebot in der Alten Schule oder im Haus Schadewachten 28 in Werben beigelegt, der Erlös fließt in den Erhalt der Alten Schule.

Programm des 12. Biedermeier-Sommers

Sonnabend, 1. Juli 2017

- 12:00 **Gröffnung** des Biedermeier-Marktes durch den Bürgermeister der Hansestadt Werben, den Marktbogt, den Vorsitzenden des Arbeitskreises Werbener Altstadt e.V. (AWA) sowie den Pfarrer des evangelischen Kirchspiels Werben. Die Kinder des Kindergartens „Storchennest“ treten auf.
- 13:00 **Storchenführung**, Michael Thielmann, Treffpunkt: Gellerichs Buchladen auf dem Kirchplatz, 3 € pro Person.
- 14:00 Die Papiertheaterbühne zeigt „**Don Quijote**“, Figurentheater Liselotte Berlin, für Erwachsene, Jugendliche und Kinder ab 6 Jahren, max. 20 Personen, Dauer: ca. 40 Min., Salzkirche, Karten in Gellerichs Buchladen auf dem Kirchplatz und an der Theaterkasse erhältlich, Erwachsene 6 €, Kinder 3 €.
- 14:00 Jochen Großmann spielt auf dem **Harmonium**, Alte Schule, Eintritt frei, Spenden erbeten.
- 15:00 Der **Märchenonkel erzählt** für Kinder ab 3 Jahren, Alte Schule, Eintritt frei.
- 15:30 Drehorgelkonzert mit Kofi und Frithjof Grögler aus Baden-Württemberg, Moritaten und andere Lieder, Dauer: ca. 30 Min., Salzkirche, Eintritt frei, Spenden erbeten.
- 17:00 2. Aufführung von „**Don Quijote**“ (Papiertheater), Salzkirche, siehe oben.
- 19:00 **Marktausflug**
- 20:00 Konzert und Tanz mit „Schwarzbrand“, Sommerbühne, Kommandeurhaus Werben, Seehäuser Straße 2, Eintritt 8 €

Sonntag, 2. Juli 2017

- 10:00 **Gottesdienst** in der St. Johanniskirche mit Kindergottesdienst
- 11:00 Marktbeginn
- 13:00 3. Aufführung von „**Don Quijote**“, (Papiertheater), Salzkirche, siehe oben.
- 14:00 **Storchenführung**, Michael Thielmann, Treffpunkt: Gellerichs Buchladen auf dem Kirchplatz, 3 € pro Person.
- 14:30 Puppenspiel „**Mumpelstilz**“ mit André Streine alias Christopher vom Maunberg und sein Kabe Gogol, für Kinder ab 3 Jahren, Salzkirche, Karten: 3 €
- 15:00 Jochen Großmann spielt auf dem **Harmonium**, Alte Schule, Eintritt frei, Spenden erbeten
- 16:00 4. Aufführung von „**Don Quijote**“ (Papiertheater), Salzkirche, siehe oben
- 17:00 **Marktausflug**
- 17:00 „**Freiheit in Krähwinkel**“, **Posse nach Johann Nepomuk Nestroy** (1801-1862), Dilettantengesellschaft „Altmärkisches Treibgut“, Hoftheater Seehäuser Straße 16, Dauer: ca. 2 Std. inkl. Pause, Eintritt frei, Spenden erbeten.

An beiden Tagen:

- Biedermeiermarkt mit ca. 25 Händlern, Handwerkern und Künstlern, darunter Schmiede, Glaser, Sattler, Seiler, Töpfer, ebenso Gestricktes, Genähtes, Schmuck, Malerei, antiquarische Bücher Schwerpunkt Biedermeierzeit, Biedermeiermöbel
- Speisen und Getränke: Altmärker Bratwurst, Bier, Federweißer, Obst- und Wildfruchtweine, Most, Kaffee und Kuchen.
- Fahrten mit der **Königlich Hannoverischen Postkutsche**.
- 200 Jahre Fahrrad: **Vorführung von zwei Laufmaschinen**, gefertigt nach dem ca. 1818 entstandenen Original, das nach dem Vorbild ihres Erfinders Karl Freiherr von Drais (1785 – 1851) konstruiert worden war.
- Verkauf des **Biedermeier-Marktboten**.
- **Blaudruck** aus dem Havelland, Pfarrhaus.
- **Chocolaterie „Kalif Storch“**, Seehäuser Straße 12, süße Köstlichkeiten.
- **Kommandeurhaus** Seehäuser Straße 2, Bratwurst und Werbener Bier „Johannisgold“.
- **Schadewachten 28, AWA**, Speisen und Getränke, Bilder des Werbener Malers Christian Köhler.
- **Elbtorbefichtigung**
- Befichtigung der „Storchentube“ im Rathaus.
- Kirchplatz: **Drehorgelspiel** mit Kofi und Frithjof Grögler.
- Kirchplatz: **Volkslieder aus der Biedermeierzeit** mit Werner Jose.